

Rekordproduktion im Ruhrkohlenbergbau auf Kosten der Kumpels.

Der deutsche Ruhrkohlenbergbau hat in den letzten Jahren seine Produktion derartig gesteigert, daß er immer mehr auf den Export angewiesen ist. Als schwerster Konkurrent auf dem Weltkohlenmarkt ist England zu betrachten. Durch den englischen Bergarbeiterstreik ist es wohl Deutschland gelungen, England einen Teil der Absatzgebiete streitig zu machen, dessenungeachtet sind aber für Deutschland die Absatzschwierigkeiten nicht behoben. Der englische Bergbau hat die Kohlenpreise erheblich gesenkt, um die ihm verlorengegangenen Absatzgebiete zurückzugewinnen. Der deutsche Bergbau mußte natürlich folgen und ist eifrig bemüht, die Produktionskosten erheblich zu reduzieren. Neben der technischen Entwicklung soll dies natürlich zum größten Teil auf Kosten der Ruhrkumpels geschehen. Niedrigere Löhne und Mehrleistung der Kumpels sind daher die Forderungen der Kohlenbarone. Eine deutliche Sprache der Auspowern der Arbeitskraft der Kumpels sprechen die Statistiken der erreichten Produktionszahlen und die an der Produktion beteiligten Arbeiter. So wurden im Jahre 1913 mit einem Belegschaftsbestand von

420 300 Mann 14,18 Mill. Tonnen

Kohle gewonnen, während im Jahre 1927 mit einer verringerten Belegschaft von

407 576 Mann 118,02 Mill. Tonnen

erzeugt wurden. Beachtet man auch die durch die technische Vereinfachung der Produktion hervorgerufene Mehrleistung, so muß doch zugegeben werden, daß der größte Teil der Mehrproduktion auf die verschärfte Ausbeutung der Ruhrkumpels zurückzuführen ist.

Der Kampf der Ruhrkumpels gegen diese unmenschliche Ausbeutung heißt aber Zusammenschluß der Kumpels mit ihren übrigen Klassengenossen in der Allgemeinen Arbeiter-Union, um geschlossen als Klasse den Kampf gegen diese Ausbeuterordnung aufzunehmen.

Bürgerlicher Sport oder Arbeitersport?

Mit der Mechanisierung der Produktion wurde der Mensch zu einem Teil der Maschine. Die Arbeiten, die sonst mit der Hand durch den Arbeiter verrichtet wurden, werden jetzt zum größten Teil von der Maschine erledigt. An Stelle der körperlichen Kraft des Menschen ist die Maschinenkraft getreten. Der Mensch ist nur das Hirn der Maschine und hat die nötigen Signale zu geben. Da die durch den Arbeiter zu verrichtenden Arbeiten schematisch sind und nicht den ganzen Körper in natürliche Bewegungen setzen, wird derselbe verkümmert. Um der Degeneration des Körpers Einhalt zu gebieten, will man durch den Sport die notwendigen Bewegungen ersetzen. Unter den heutigen Verhältnissen hat aber nicht nur die schematisierte Arbeit an der Verkümmern des Körpers schuld, sondern in übermäßigem Maße die unzureichende Ernährung und die ungesunden Wohnungsverhältnisse. Diese Verhältnisse sind aber geboren von der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung, und ist es deshalb notwendig, sich mit derselben zu befassen. Vorher wollen wir uns aber mit den augenblicklich bestehenden Sportorganisationen beschäftigen, um uns Ziel und Zweck derselben vor Augen zu halten. Wir unterscheiden zwei Bewegungen im Sportleben, und dies sind einerseits die bürgerlichen Sportverbände und andererseits der Arbeiter-Turn- und Sportbund.

In den bürgerlichen Sportverbänden ist heute noch der größte Prozentsatz Proletarier. Naiv und gläubig, wie ein frommer Christ, lassen sie sich erzählen, daß diese Organisationen nur zum Zwecke des Sportes da sind und nichts mit Politik zu tun haben. Schon die Fassade dieser Organisationen hat einen schwarzweißroten Anstrich, und die ideologische Beeinflussung durch Wort und Schrift ist noch viel reaktionärer. Die Arbeiter in diesen Organisationen scheinen aber geistig unnebeln zu sein, um dies nicht zu bemerken. Im Taumel der Rekordjagd lassen sie ihren Ehrgeiz bis zum Haß anschwellen, und all ihr Selmen und Hoffen ist nur auf eins eingestellt, nämlich der große Mann, die „Kanone“, zu werden. Ueber ihre traurige, wirtschaftliche Lage nachzudenken, vergessen sie aus lauter Sport und Raserei; und die Bourgeoisie hat ihren gewollten Zweck damit voll und ganz erreicht.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hat sich zum Ziele gesetzt, körperlich und geistig tüchtige Klassenkämpfer heranzubilden. Die körperliche Ertüchtigung gelingt ihm aber nur so weit, als die notwendigen Grundlagen, nämlich ausreichende Ernährung und freie Zeit, vorhanden sind. Die geistige „Er-

tüchtigung“, d. h. zugleich die Erziehung zu klassenbewußten Arbeitern, gelingt ihm nicht, im Gegenteil, er hemmt sie sogar. Dieser Aufgabe könnte er nur gerecht werden, wenn er ein politisches Programm hätte. Dieses kann er schon nicht wegen der verschiedenartigen politischen Einstellungen der Mitglieder haben. Zweitens ist dies auch nicht Aufgabe irgendeines Vereins, sondern lediglich Aufgabe der politischen Partei. Viele Arbeiter glauben aber heute noch, daß sie durch die Mitgliedschaft in einem Arbeiter-Sportverein im Interesse ihrer Klasse handeln, und vergessen dabei ganz ihre aktive Teilnahme am Klassenkampf.

Die heute bestehende kapitalistische Gesellschaftsordnung hat zwei sich gegenüberstehende Klassen geschaffen, nämlich Kapital und Arbeit. Ausbeuter und Ausgebeutete stehen sich gegenüber. Die einen, der kleinere Teil, im Besitze der Produktionsmittel, saugen den anderen Teil aus, knechten und knebeln ihn, nur um des Profites willen. Sie fragen nicht danach, ob Tausende von Proletariern vor Hunger und Krankheit langsam aber sicher dahinsiechen und dem Tode geweiht sind. Das Lebensniveau des Arbeiters drücken sie immer mehr herab, um dadurch ihren Profit zu sichern. Einer ihrer Hauptstützpunkte ist der Staat, der mit seinen Einrichtungen wie Polizei, Militär, Justiz usw. das Privateigentum zu schützen hat. Sie benutzen aber nicht nur die Gewaltmittel zur Verteidigung ihrer Interessen, sondern verstehen es auch, durch den Sport usw. einen großen Teil der Proletarier zu neutralisieren und sie vom Kampfe gegen das Kapital abzulenkten.

Will die Arbeiterklasse ihre Verhältnisse ändern, will sie sich losmachen von den Ketten der Knechtschaft, so ist der Kampf gegen diese kapitalistische Gesellschaftsordnung, d. h. gegen diese kapitalistische Ausbeuterrepublik, eine unbedingte Notwendigkeit. In diesem gigantischen Kampfe des Proletariats gegen den Moloch Kapital, darf auch keiner fehlen. Darum Proletarier, tretet heraus aus der Indifferenz, laßt euch nicht durch Spiel und Sport von euren Aufgaben abhalten, kämpft mit uns gemeinsam für den Sturz der kapitalistischen Ausbeuterordnung, zum Aufbau einer klassenlosen Gesellschaftsordnung. Keiner darf fehlen, ob jung oder alt; denn die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein!

Das übliche Ende.

Dem Kampf der mitteldeutschen Metallarbeiter wurde durch die Verbindlichkeitserklärung des 5 Pfennig-Schiedsspruches ein Ende bereitet. Die Berliner Werkzeugmacher, die schon früher den Streik um Lohnerhöhung gefordert hatten, mußten seinerzeit warten, da man befürchtete, daß die Unternehmer mit der Gesamtaussperrung der Metallindustrie antworten würden. Trotzdem den Gewerkschaftsinstanzen bekannt war, daß einem Berliner Werkzeugmacherstreik ein ähnliches Schicksal blühte wie dem mitteldeutschen Metallarbeiterstreik, gaben sie dem Drängen der Arbeiter nach, und zogen einige Groß-Berliner Betriebe in den Streik. Dieser Streik hat natürlich sein übliches Ende erreicht. Der gefällte Schiedsspruch, der keinerlei Vorteile für die Werkzeugmacher bietet, wurde für verbindlich erklärt, und die Arbeiter von der Gewerkschaft aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Solange die Arbeiter ihrer gewerkschaftlichen Organisation folgen, solange werden auch die Arbeiter gezwungen sein, ohne etwas erreicht zu haben, wie reuige Sünder in den Betrieb zurückzukehren.

Mitteilungen.

Kommunistische Arbeiter-Jugend.
3. Bezirk (Wedding): Jeden Montag bei Fränzel, Reinickendorferstr. 42.
7. Bezirk (Charlottenburg): Jeden Montag im Jugendheim, Am Lützow.
17. Bezirk (Lichtenberg): Jeden Mittwoch im Jugendheim, Dossesstr. 22.

Bestell-Zettel

Ich bestelle hiermit die „Rote Jugend“, Organ der Kommunistischen Arbeiter-Jugend Deutschlands per Post.

Name:

Ort:

Straße:

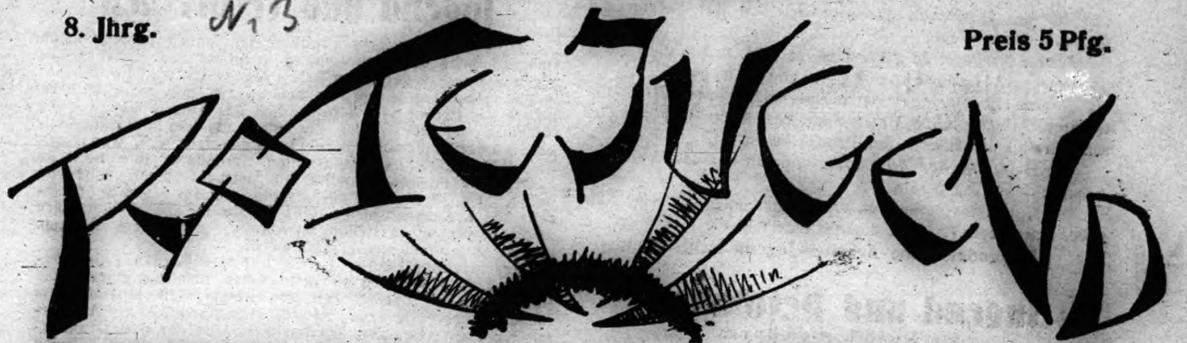
Nr.

Der Bestellzettel ist als Drucksache an Kurt Klepsch, Berlin-Charlottenburg, Bielefeldstr. 53, zu senden.

Sonder - Nummer

8. Jhrg. *Nr. 3*

Preis 5 Pfg.



Kampforgan der Kommunistischen Arbeiter-Jugend

Zu beziehen durch die Gruppen der KAJ.
Postcheckkonto: Berlin NW. 7, Nr. 82842

April 1928

Alle sonstigen Zusendungen für die „Rote Jugend“: Buchhdlg. für Arbeiter-Literatur, Berlin SO., Lausitzer Platz 13

An die arbeitende Jugend

Genossen! Jungarbeiter!

Wieder wird heute mit verstärkter Kraft von allen Seiten um die Jugend geworben. Ein sogenannter Wahlkampf steht bevor und wenn ihr Jugendlichen auch zum großen Teil noch nicht das von der Bourgeoisie vorgeschriebene Wahlalter erreicht habt, so bemühen sich doch gerade in dieser Zeit die parlamentarischen Parteien, die in den vom Bürgertum zugelassenen parlamentarischen Schwatzbuden angeblich die Interessen des Proletariats vertreten, gerade in diesen Tagen besonders darum, auch eure Herzen und Hirne zu unnebeln und für ihre undurchsichtigen Interessen zu gewinnen. Gerade zu diesem Zweck hat die angeblich Kommunistische Partei Deutschlands jetzt ihren Jugendtag nach Chemnitz einberufen.

Hinzu kommt, daß auch ihr jugendlichen Arbeiter jetzt in einer Periode schwerer Wirtschaftskämpfe steht. Euer Lohn erreicht nicht einmal die Grenze des Existenzminimums. Und dazu arbeitet ihr, soweit Behandlung und Arbeitszeit in Frage kommen, unter menschenunwürdigsten Bedingungen. Auch sucht euch die bürgerliche Gesellschaft durch eine gänzlich verrottete Schule und Schulzucht in ihrem muffigen Bann zu halten und ein für allemal niederzuhalten.

Im Betrieb sind es vor allem die sogenannten freien Gewerkschaften, die durch ihre Jugendorganisationen neben der sozialdemokratischen Arbeiter-Jugend und dem KJVD, eure Seelen zu umgarnen suchen, von den schwarz-weiß-roten Jugendbünden und anderen vom Kapital offen ausgehaltenen Organisationen ganz zu schweigen.

Gegen sie alle steht die

Kommunistische Arbeiter-Jugend Deutschlands.

Und warum?

Weil diese Jugendorganisationen allesamt, auch soweit sie angeblich den Arbeiterstandpunkt vertreten, den revolutionären Klassenkampf ablehnen, der allein den arbeitenden Massen zum Siege und zur Freiheit verhelfen kann. Das erkennt und seht ihr am besten an der Politik und Taktik der sogenannten „freien“ Gewerkschaften.

Ist ein Kampf in den letzten Monaten und Jahren gewesen, den sie nicht im Interesse der Unternehmerklasse abgewürgt und verraten haben?

Denkt an die Kämpfe der Bergarbeiter und Metallarbeiter in Mitteldeutschland, an den Streik der Hochbahner und die

Bewegung der Straßenbahner in Berlin, an den Streik der Werkzeugmacher dortselbst usw.

Die Gewerkschaften unterstützen die Schlichtungsmaschinerie, sie stehen auf dem Boden der bürgerlichen Gesetzlichkeit, die nur dank ihrer Bütteldienste so schamlos gegen die Arbeiterklasse wüten kann.

Dazu behandeln sie die Jugendlichen vom Bonzen- und bürgerlichen „Erziehungs“standpunkt aus als Arbeiter 2. Klasse.

Das Gleiche gilt von der Sozialdemokratie, dem politisch-parlamentarischen Deckblatt der freien Gewerkschaften und ihrer „sozialistischen“ Arbeiter-Jugend. Nur sucht man hier die Jugend mit ganz besonderen Mitteln, mit Gesang, Tanz, Spiel und „Wanderlust“ von ihrer elenden proletarischen Lage und ihren proletarischen Klassenaufgaben abzulenken.

Nicht besser ist der sogenannte Kommunistische Jugendverband Deutschlands. Auch hier ersetzen Spiel, Tanz und ähnliche Vergnügungen mehr und mehr den politischen Inhalt und die politische Tätigkeit. Aber auch diese sind so beschaffen, daß sie nur dazu dienen, die Jugend in die Arme ihrer bürgerlichen Klassenfeinde zu führen. Der KJVD, steht restlos auf dem Boden der „Kleinarbeit“ in den Gewerkschaften, der „Einheitsfront“ selbst mit den christlichen Jugendorganisationen. Er deckt die ungeheuerliche Politik des Stalinfaschismus in Rußland, deckt die Verbannungen revolutionärer Arbeiter nach Sibirien und billigt die Bündnispolitik des russischen Leninismus mit den Kulaken und „Mittelbauern“, sowie den bürgerlichen Henkern bzw. Monarchen in Litauen, Persien, der Türkei, Afghanistan und anderen Ländern.

Einem solchen Verband könnt ihr nicht angehören.

Eure Interessen vertritt einzig und allein die Kommunistische Arbeiter-Jugend.

Diese vertritt allein den unverfälschten marxistischen Klassenkampfstandpunkt.

Sie lehnt das Zusammengehen mit den verräterischen Gewerkschaften ab und fordert deren Zertrümmerung.

Sie verwirft den parlamentarischen Schwindel und jede Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie, ihrer Weltanschauung und ihrer Gesetzlichkeit.

Sie verwirft den Schwindel der leninistischen Bauernregierung und Vaterlandsverteidigung.

Sie kämpft gegen die Bonzenherrschaft, für die Entwicklung des proletarischen Selbstbewußtseins, für das Rätssystem

Int. Institut
Soz. Geschichte
Amsterdam

und für die Errichtung der proletarischen Räterediktatur auf revolutionärem Wege.

Junger Arbeiter, du gehörst in die KAJ. und in die Allgemeine Arbeiter-Union als Zusammenfassung der Betriebsorganisationen aller revolutionären Arbeiter ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts an den Stätten der Produktion selbst.

Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein!

An diesem revolutionären Werk mitzuhelfen, ist deine Aufgabe, Jungarbeiter! Und deshalb hinein in die

Kommunistische Arbeiter-Jugend Deutschlands.

Jugend und Revolution

Von Rosa Luxemburg.

Mit faulen, leichtsinnigen, egoistischen, gedankenlosen und gleichgültigen Menschen kann man keinen Sozialismus verwirklichen. Die Revolution braucht Menschen, von denen jeder an seinem Platze voller Glut und Begeisterung für das allgemeine Wohl ist, voller Opferfreudigkeit und Mitgefühl für seine Mitmenschen, voller Mut und Zähigkeit, um sich an das Schwerste zu wagen.

Wir brauchen aber nicht etwa Jahrhunderte oder Jahrzehnte zu warten, bis ein solches Geschlecht von Menschen heranwächst. Gerade jetzt, im Kampf, in der Revolution, lernen die Massen der Proletarier den nötigen Idealismus und erwerben sich früh die geistige Reife. Mut und Ausdauer, innere Klarheit und Opferfreudigkeit brauchen wir ja auch, um die Revolution überhaupt weiter zum Siege zu führen. Indem wir tüchtige Kämpfer der heiligen Revolution werden, schaffen wir sozialistische Arbeiter, wie sie als Grundlage einer neuen Ordnung sein müssen.

Zumal die arbeitende Jugend ist zu diesen großen Aufgaben berufen. Sie wird als die künftige Generation ganz sicher schon das wahre Fundament der sozialistischen Wirtschaft bilden. Es ist nun ihre Sache, jetzt schon zu zeigen, daß sie der großen Aufgabe als Trägerin der Zukunft der Menschheit gewachsen ist. Es ist eine ganze alte Welt noch zu stützen und eine ganz neue aufzubauen.

Aber wir schaffen's!

Maxim Gorki

In diesen Tagen feierte der russische proletarische Dichter seinen 60. Geburtstag. Nicht nur die parlamentarischen Parteien, sondern auch die bürgerliche „gebildete Welt“ feiert den Dichter in überschwenglicher Begeisterung. Gorki hat der revolutionären Jugend viel gegeben. Er hat das Schicksal der Proletarierjungen bis zur bitteren Neige ausgekostet. Als Lehrling ein Leben, schlimmer als ein Hund, warf ihn das Schicksal von einem Ausbeuter in die skrupellosen Hände des anderen. Sein „Nachtasy!“ wuchs aus seinem eigenen Erleben aus dem Milieu der Ausgestoßenen. Dieser Große hatte aber die Gabe, die Gemeinheit, die moralische Verfaulung dieser „gottgewollten Ordnung“ darstellerisch so zu packen wie kaum ein anderer, so daß sein Ruf zur wichtigen Anklage wurde. Das revolutionäre Jungproletariat sieht aber in dem heutigen Gorki — wie so oft in der Geschichte — eine Wandlung. Er ist „Regierungsdichter“ geworden und verteidigt heute den Terror der „Sowjet“-Regierung gegen das revolutionäre Proletariat. Und dafür weiß ihm nicht nur die russische Regierung, sondern auch die Bourgeoisie aller kapitalistischen Länder Dank. Indem wir dies festzustellen gezwungen sind, geben wir einen Abschnitt aus „Die Mutter“ wieder, in dem wohl auch das „Leben“ der heutigen Proletarierjugend in Rußland am treffendsten geschildert ist, im Gegensatz zu der Jugend der Nep-Bourgeoisie, der Bürokratie und der immer reicher werdenden Bauern.

Aus: Die Mutter.

„Jeden Tag, zitterten und brüllten in der räucherigen, öligen Luft über der Arbeitervorstadt die Töne der Fabrikdampfpeife, und dem Ruf der Dampfpeife gehorchend, kamen aus den kleinen grauen Häusern mürrische Leute, die ihre Muskeln durch Schlaf nicht hatten erfrischen können, gleich erschreckten Schaben geschäftig auf die Straßen gelaufen. In der kalten Dämmerung schritten sie auf der ungepflasterten Straße zu den hohen Steinkäfigen der Fabrik, die die Menschen mit gleichgültiger Zuversicht erwartete und ihren schmutzigen Weg durch Dutzende fetter, gelber, quadratförmiger Augen erleuchtete. Der Schmutz sappste unter den Füßen, als dauere er spöttisch etwas. Schrilte Rufe verschlafener Stimmen ertönten; hitziges, bösariges Schimpfen durchschnitt

Jugend und Verbrechen

Wohl das traurigste Problem der jungen proletarischen Generation ist die, insbesondere in letzter Zeit, zu verzeichnende Steigerung der jugendlichen Kriminalziffern. Es soll hier in diesen Spalten außer acht gelassen werden, wenn beinahe täglich die Presse von der Mordtat des Sohnes irgend eines Bankiers oder Industriellen, besonders aus dem hochkapitalistischen Amerika berichtet. So etwas versteht sich, wenn man das Milieu dieser hoffnungsvollen Sprößlinge, ihre tierische Lasterhaftigkeit und Brutalität in Betracht zieht, ganz von selbst. Daß aber derartige Vorfälle, wenn sie sich in proletarischen Kreisen abspielen, eine Gefahr für die revolutionäre Jugendbewegung darstellen, ist klar; ihr muß begegnet, resp. muß sie zum mindesten erklärt werden.

Jedem aufmerksamen Beobachter der Vorgänge des täglichen Lebens werden in deutlichster Erinnerung noch die Nachrichten der jüngsten Zeit sein, die an Deutlichkeit der Ursachen dieser Fälle nichts zu wünschen übrig lassen. Als hervorstechendste Beispiele dürften die Taten der drei Brandenburger Schmidt's, die des 20jährigen Präparators Horst Kleebeck und die des 21jährigen Maurers Ernst Heidemann gelten.

Und was sind nun wohl die Ursachen? Sehr einfach: Alle diese Jungen, proletarischen Verhältnissen entstammend, waren arbeitslos. Es soll nicht gesagt werden, daß dies die ausschließliche sei. Dann wäre ja mit Arbeit allem Uebel Schranken gesetzt. Aber sie wiegt schwer. Wohin wir bei derartigen Gelegenheiten auch blicken, immer dasselbe: arbeitslos, arbeitslos. Und dies ist eine nicht zu beseitigende Krankheitserscheinung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung; der privat-sowohl der staatskapitalistischen. Die ganze Auswirkung dieser Eigentumsbestien schafft jene Atmosphäre, und wo gehobelt wird, da fallen Späne. Es ist erstaunlich, wieviel Gläubige jene groteske Ironie des Kapitalismus, die Weimarer Verfassung findet, wo es z. B. allen Zuständen spottend, im Artikel 151, Abschn. 5, heißt:

„Die Ordnung des Wirtschaftslebens muß den Grundsätzen mit dem Ziele der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle entsprechen.“

Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist eben nur ein Schritt.

In diesem Zusammenhang sind auch die, trotz aller Unterdrückungen und Zensur, noch immer nicht verstummten Nachrichten von obdachlos herumvagabundierenden Kinderscharen aus dem kapitalistischen Rußland zu verstehen.

die Luft, während dumpfe Töne: schwerer Maschinenlärm und unzufriedenes Knurren des Dampfes, den Menschen entgegen-tönten. Mürrisch und streng schimmerten die hohen-schwarzen Schornsteine, die gleich dicken Stöcken über der Vorstadt in die Höhe ragten.

Abends, wenn die Sonne unterging und ihre roten Strahlen müde auf den Fensterscheiben der Häuser schimmerten, warf die Fabrik die Menschen gleich übriggebliebenen Schlacken aus ihrem Steinschoße aus, und sie schritten wieder die Straßen entlang, rauchgeschwärzt, mit schwarzen Gesichtern, in der Luft den klebrigen Geruch von Maschinenöl verbreitend, mit glänzenden, hungrigen Zähnen. Jetzt klang Lebhaftigkeit und sogar Freude aus ihren Stimmen — für heute war die Zucht-hausarbeit beendet, zu Hause harrten Abendessen und Erholung.

Wieder war ein Tag von der Fabrik aufgezehrt, die Maschinen hatten aus den Muskeln der Menschen herausgesogen, was sie nötig hatten. Der Tag war spurlos aus dem Leben ausgelöscht, der Mensch hatte unmerklich wieder einen Schritt zum Grabe getan, aber er hatte jetzt den Genuß der Erholung, die Freuden der räucherigen Schenke dicht vor sich und — war zufrieden.

An Feiertagen schlief man bis zehn Uhr, dann zogen die Soliden und Verheirateten ihr bestes Kleid an und gingen zur Messe, indem sie unterwegs auf die Jugend wegen ihrer Gleichgültigkeit gegen die Kirche schimpften. Aus der Kirche kehrten sie nach Hause zurück, aßen Kuchen und legten sich wieder schlafen — bis zum Abend.

Die durch Jahre aufgehäufte Müdigkeit beraubte die Menschen des Appetits, und um essen zu können, tranken sie viel und reizten den geschwächten Magen mit scharf beizendem Brantwein.

Abends schlenderten sie faul durch die Straßen, und wer Galoschen hatte, zog sie sogar dann an, wenn es trocken war, und wer einen Regenschirm besaß, trug ihn selbst dann, wenn die Sonne schien.

Wenn sie einander begegneten, sprachen sie über die Fabrik, über die Maschinen, schimpften auf die Meister — sprachen und dachten nur das, was ihnen nahe war und deutlich mit der Arbeit zusammenhing. Nur vereinzelte Funken ungeschickter, kraftloser Gedanken leuchteten in der langweiligen Oede der Tage auf. Nach Hause zurückgekehrt,

Es ist das Fundament, das faul und morsch ist! Und da dieses eben ein Sumpf ist, können seine sichtbarsten Produkte eben nur Sumpflümpfen sein. Dieses und vieles andere spricht eine deutliche Sprache, fordert zwingend jeden, und besonders jeden jungen Arbeiter auf, an dem Sturz dieses Systems seine ganze Tatkraft, seine ganze Persönlichkeit, einzusetzen. Nur eine kommunistische Gesellschaftswirtschaft vermag die Garantien für ein menschenwürdiges Dasein im Dienste dieser Gesellschaft zu bieten.

Neben, oder richtiger auf dieser Unterlage ist die Eindämmung dieser der proletarischen Jugend drohenden Gefahr eine Aufgabe der Pädagogie. Eine Gesinnungserziehung von den Gesichtspunkten persönlicher Bedürfnisse und über allen Widerwärtigkeiten stehender grundsätzlicher Weltanschauung sind die Mittel.

Aber die Schule, das öffentliche und private Leben unterliegen als Instrument des Kapitalismus seiner Beherrschung. Sie stehen und fallen nur mit diesem selben Kapitalismus. Wenn selbst der materialistischen Weltanschauung so entzogen gesetzte Männer schon vor über hundert Jahren dies erkannt haben, wie z. B. Kant, der Königsberger Philosoph des bürgerlichen Real-Idealismus in seinen Worten: „Es ist aber vergeblich, das Heil des menschlichen Geschlechts von einer allmählichen Schulverbesserung zu erwarten. Sie müssen umgeschaffen werden, wenn etwas Gutes aus ihnen entstehen soll; weil sie in ihrer ursprünglichen Einrichtung fehlerhaft sind und selbst die Lehrer derselben eine neue Bildung annehmen müssen. Nicht eine langsame Reform, sondern eine schnelle Revolution kann dies bewirken.“ Abgesehen davon, daß von einer ursprünglichen „Einrichtung“ und von einem „Verändernwollen“ nicht gesprochen werden darf, liegt den- noch viel Elementares in dieser Erkenntnis.

Innerhalb der gegenwärtigen Lebensformen ist es schon jetzt Sache der revolutionären kommunistischen Arbeiterbewegung, die den Weg zum Licht suchenden Jungen und Mädel die Bahnen zu weisen. Die „Kommunistische Arbeiter-Jugend“-Organisation dient der gesamten proletarischen Zukunft mit ihrer Erziehungsarbeit. Ihre Tatsolidarität, ihre Kameradschaftlichkeit, ihr natürliches freies Zusammenleben aller, ihre grundsätzliche Schulungsarbeit, sind Mittel, jedem Einzelnen der jungen Klassengenossen den Weg zu ebnen, jedes Straucheln über die großen Versuchungen und gewaltigen Hemmnissen unmöglich zu machen. Sie arbeitet geschlossen an der großen Aufgabe des Proletariats, in engster Gemeinschaft mit

den erwachsenen Klassengenossen, an der Organisation der Weltrevolution des Proletariats, das nichts zu verlieren hat als seine Ketten!

Materialistische Geschichtsauffassung

(Eine Einführung.)

Der wertvollste Bestandteil des Marx'schen Lehrgebäudes ist zweifellos die materialistische Geschichtsauffassung. Ihre reinste und schärfste Fassung hat ihr Marx selbst gegeben in dem berühmt gewordenen Vorwort zu seiner 1859 erschienenen Schrift „Zur Kritik der politischen Oekonomie“. Die hauptsächlichste Stelle lautet: „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktionskräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Ueberbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“

Als Leitfaden zu seinen Studien bediente sich Marx der Geschichtsauffassung oder Forschungsmethode, die — im Gegensatz zur idealistischen Geschichtsauffassung Hegels — materialistisch genannt wird. Da sie dialektisch ist — da sie den in Gegensätzen sich bewegenden Gesellschaftsprozeß begrifflich erfassen will —, so ist sie, ebenso wie die Hegelsche Dialektik, eine Geschichtsauffassung und eine Forschungsmethode zugleich. Ein Blick auf die menschliche Geschichte genügt, um uns zu belehren, daß die Menschen von Zeitabschnitt zu Zeitabschnitt verschiedene Ansichten über Recht, Staat, Religion, Handel, Gewerbe usw., für wahr oder falsch hielten, daß sie verschiedene wirtschaftliche Einrichtungen, Gesellschafts- und Staatsformen hatten, daß sie eine endlose Reihe von Kämpfen, Kriegen und Wanderungen durchmachten. Für Marx handelte es sich dabei nicht ausschließlich darum, zu entdecken, wie das Denken, das Recht, die Religion usw. entstand, sondern für ihn handelte es sich hauptsächlich darum, die Ursachen, die Beweggründe oder die Triebfedern zu entdecken, die die Aende-

dahin und wurde durch feste, uralte Gewohnheiten: Tag für Tag ein und dasselbe zu tun und zu denken, zusammengehalten. Und es schien, als hätte niemand weder Zeit noch den Wunsch, eine Aenderung zu versuchen.

Manchmal kamen von irgendwoher fremde Leute in die Vorstadt. Zuerst lenkten sie ihre Aufmerksamkeit einfach dadurch auf sich, daß sie Fremde waren, dann erregten sie durch Erzählungen von den Stellen, an denen sie gearbeitet, ein leichtes äußeres Interesse für sich, schließlich aber ging der Reiz der Neuheit an ihnen verloren, man gewöhnte sich an sie, und sie wurden nicht weiter beachtet. Aus ihren Erzählungen ging hervor, daß das Leben des Arbeiters überall dasselbe sei. Wenn dem aber so war — worüber sollte man sich dann unterhalten?

Bisweilen erzählten aber einige von ihnen fremdartige, in der Vorstadt noch nie gehörte Dinge. Mit diesen stritt man nicht, sondern hörte ihnen ungläubig zu. Ihre seltsamen Reden erweckten bei den einen blinden Zorn, bei den anderen dumpfe Unruhe, die dritten endlich beunruhigte ein leiser Schimmer von Hoffnung auf etwas Unklares, und man trank reichlicher, um die überflüssige, lästige Unruhe zu unterdrücken.

Wenn die Vorstädter an einem Fremden etwas Unge- wohntes wahrgenommen hatten, konnten sie ihm das lange nicht vergessen, und ihr Verhalten gegen einen solchen Menschen, der ihnen nicht glich, war von ganz unverantwortlicher Furcht diktiert. Sie hatten gleichsam Angst, dieser Mensch würde in ihr Leben etwas hineinbringen, was dessen trostlos einformigen, zwar schweren, aber doch ruhigen Verlauf stören könnte. Die Menschen waren daran gewöhnt, daß das Leben sie mit stets gleicher Kraft niederdrückte, sie erwarteten keine Aenderung zum Besseren und glaubten, alle Veränderungen könnten nur den auf ihnen lastenden Druck vermindern.

So zogen sich denn die Vorstädter von Leuten, die ungewöhnliche Dinge sprachen, schweigend zurück. Dann verschwanden diese Leute wieder irgendwohin, oder wenn sie in der Fabrik blieben, lebten sie für sich, wenn sie nicht verstanden, sich mit der einformigen Masse der Vorstädter zu einem Ganzen zu verschmelzen.

Hatte man dieses Leben fünfzig Jahre lang gelebt — so starb man.“

rungen und Umwälzungen in den Inhalten und Formen der geistigen und gesellschaftlichen Erscheinungen hervorrufen. Mit einem Wort: Marx interessierte hier nicht der Ursprung, sondern die Dialektik (Entwicklung und Aenderung) der Dinge — das revolutionäre Element der Geschichte.

Nach Marx entstammen die Triebkräfte der menschlichen Gesellschaft, die die wechselnden Inhalte des Fühlens, Denkens, also des menschlichen Bewußtseins hervorrufen, oder die verschiedenen gesellschaftlichen Einrichtungen und Konflikte entstehen lassen, nicht in erster Linie dem Denken, der Idee, der Vernunft (wie es die bürgerliche Oekonomie lehrt), sondern den materiellen Lebensverhältnissen. Die Grundlage der Menschheitsgeschichte ist also materieller Art, d. h. die Art, wie die Menschen als gesellschaftliche Wesen mit Hilfe der sie umgebenden Natur und mit Hilfe der ihnen selber innenwohnenden körperlichen und geistigen Fähigkeiten ihr materielles Leben gestalten, ihren Lebensunterhalt schaffen, die notwendigen Güter zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse herstellen, verteilen und austauschen. Von sämtlichen Kategorien des materiellen Lebens ist die Produktion, der Herstellung der Lebensmittel und Gebrauchsgüter die wichtigste; und diese wird bestimmt durch die Produktionskräfte. Unter den Produktionskräften nehmen die Arbeiter die erste Stelle ein: sie sind die einzigen Kräfte, die in der kapitalistischen Gesellschaft Werte schaffen. Unter dem nächsten wichtigen Begriff: der

Genossen! Sorgt für sofortige und pünktliche Abrechnung, damit das regelmäßige Weitererscheinen der „R J“ gesichert werden kann.

Produktionsverhältnisse verstehen wir die staatlichen und rechtlichen Formen, Bestimmungen und Gesetze, sowie die Gruppierung der gesellschaftlichen Schichten und Klassen; also die gesellschaftlichen Zustände, die das Eigentum regeln und die die gegenseitigen menschlichen Beziehungen bestimmen, unter denen produziert wird. Unter den Einwirkungen der produktiven Arbeit also und deren Bedürfnissen bauen die Menschen ihre Staatsform, ihre Religion, ihre Wissenschaft auf. Die wirtschaftliche Produktion bildet den Unterbau, während die politischen, religiösen und philosophischen Systeme den Ueberbau bilden. Das Fundament ist materiell und der Ueberbau ist der geistige Reflex und die geistige Wirkung.

„Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein bestimmt, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein das ihr Bewußtsein bestimmt.“ Die Menschen, auch die heroischen, sind nicht die Schöpfer der gesellschaftlichen Entwicklung, sondern deren ausführende Organe: sie führen nur die Tendenzen und Strömungen aus, die die wirtschaftlichen, ökonomischen Grundlagen der Gesellschaft erzeugen. Wenn uns in der Schule gelehrt wurde, daß die großen Männer die Geschichte machen, so muß dem entgegengesetzt werden, daß sie die Produkte, die Vollstrecker, der jeweils wirtschaftlichen Verhältnisse waren. Wenn z. B. gesagt wird Luther habe die Reformation durchgeführt, so steht dem entgegen, daß in Wirklichkeit sich der Kampf damals gegen die allmächtige größte Ausbeuterorganisation des Mittelalters, die katholische Kirche richtete, deren Leitung die neu erstehende kapitalistische Produktionsweise nicht mehr bedurfte. Desgleichen wird in den Schulbüchern behauptet, Bismarck habe das deutsche Reich geschaffen. In Wirklichkeit zwangen die ökonomischen Verhältnisse, der im Entstehen befindliche Kapitalismus, mit der Kleinstaaterei ein Ende zu machen, eine einheitliche Münze, Zölle usw. zu schaffen, damit sich der junge Kapitalismus entwickeln konnte. Und wenn heute z. B. Stalin die Oppositionsführer in die Verbannung schiebt, so zwingen die wirtschaftlichen Verhältnisse, die jetzt herrschende Klasse der Großbauern, die Regierung Rußlands dazu, damit sie sich in Ruhe weiter entwickeln, Kredite aufnehmen kann. Infolgedessen muß jede Bewegung die sich gegen sie richtet unterdrückt werden.

Einer der wichtigsten Beiträge Marx' zur Erkenntnis geschichtlicher Vorgänge ist sein Gedanke der gesellschaftlichen Klasse und der Klassenkämpfe. „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen“ (Kommunistisches Manifest). Zu allen Zeiten (seit dem Ende des Urkommunismus) hat es verschiedene Gesellschaftsklassen gegeben, die mit einander im Kampfe standen. Auf der einen

Seite stehen die Besitzenden oder Ausbeuter, auf der anderen Seite die proletarische Klasse, die nichts weiter haben als ihre Arbeitskraft. Beide stehen sich feindlich gegenüber. Eine Versöhnung ist unmöglich. Aus diesem Klassengegensatz folgt mit zwingender Notwendigkeit der Klassenkampf. Daher ist die materialistische Geschichtsauffassung zugleich die proletarische Geschichtsauffassung, die Waffe für das revolutionäre Proletariat. Denn sie enthüllt der Arbeiterklasse die Notwendigkeit der ökonomischen Umgestaltung und zugleich die Notwendigkeit und Gewißheit seines Sieges. Der Grundgedanke des Sozialismus, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, erhält seine geschichtliche Begründung durch die materialistische Geschichtsauffassung.

Chebnitz

Einheitsfronttrümel.

Für Mittwoch, den 7. März, hatten KJVD, SAJ, und freigezwecktes Jugend-Kartell eine öffentliche Jugendversammlung in das „Volkshaus“ einberufen. Landtagsabgeordnete, Lehrer Hörzcher, KPD, und Kautzsch, SPD, sprachen über die „großen Erfolge“ der Jugendpolitik beider Fraktionen im sächsischen Landtag und machten es sich vor allem zur Aufgabe, den jungen Proletariern die Notwendigkeit der positiven Zusammenarbeit beider Sozialdemokratien, Stalinscher und Noskescher Richtung, auf dem Boden der Gewerkschaften zu beweisen. Es wäre müßig, an dieser Stelle nochmals auf die platten und abgedroschenen Redensarten einzugehen, hervorzuheben wäre nur, das Rötzcher von der KPD, als zweiter Redner, im Gegenteil zu seinem Freunde von der SPD, versuchte, die Ziele der KJ. von der Landesarbeitsgemeinschaft der Jugend, welche sich bekanntlich von den schwarz-weiß-roten Jugendverbänden bis zur SAJ, erstreckt, abzugrenzen. Dieses war auch das einzige, in welchen man die Ausführungen beider unterscheiden konnte. Die denkenden jungen Proletarier werden erkannt haben, daß sich die Einheitsfront der Klassengegner des Proletariats über die SAJ, hinaus und bis zum KJVD, ausdehnt. Jedoch ist es notwendig, uns einiges zu vergewissern vom Stalinistischen „Klassenkampf“. Im Jahre 1923 war es die „Rote Fahne“, das Zentralorgan der KPD., die alle ehrlichen deutschen Nationalisten anbetelten, in ihre Reihen einzutreten, um dann mit Hilfe dieser Einheitsfront Sturm laufen zu können gegen die Volks- und Landesverräter. Die KPD.-Einheitsfront erstreckte sich im Laufe der Jahre über Hindenburgs Gehaltserhöhung bis zur Granatenlieferung. In dieser Form könnte man die „Taten“ der KPD. beliebig fortsetzen. Eine solche Auffassung über „Einheitsfront“ der KPD., setzen wir die des Genossen Karl Liebknecht entgegen, der es in folgenden Sätzen am prägnantesten ausdrückt:

„Keine größere Frivolität gibt es heute, als die deutsche Arbeiterschaft unter Ausnutzung ihrer achtungswürdigen traditionellen Ehrfurcht vor Einheit und Disziplin zur Zerstörung der Wurzeln ihrer Kraft, zur Verwässerung, Verfälschung, Verschüttung des Klassenkampfeistes verführen zu wollen.“

Einigkeit des Kampfeistes, — ja und für immer! Einigkeit der toten Form als Tod des Kampfeistes — Nimmermehr! Sprengung einer Organisation, die eine Fessel des Klassenkampfes bildet, heißt die Arbeiterklasse kampffähig, schlagkräftig machen, eine solche Fessel erhalten und verstärken, heißt die Arbeiterklasse ins Unglück stürzen.“

Bestell-Zettel!

Ich bestelle hiermit die

„Rote Jugend“

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Jugend Deutschlands per Post.

Name:

Ort:

Straße:

Nr.

Der Bestellzettel ist als Drucksache oder persönlich an die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO., Lausitzer Platz 13, zu senden.

Herausgeber u. Redakteur: E. Hoffmann, Berlin-Cöpenick. Druck: Willy Iszdonat, Berlin O 17, Langestr. 79.

9. Jahrg. Nr. 1

Preis 10 Pfg.



Kampforgan der Kommunistischen Arbeiter-Jugend

Zu beziehen durch die Gruppen
der KAJ.
Postcheckkonto Berlin N.v. 7, Nr. 82842

Januar 1929

Alle sonstigen Zusendungen für die
„Rote Jugend“: Buchhdlg. für Arbeiter-
Literatur, Berlin SO., Lausitzer Platz 13

Unsterbliche Opfer!

Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin,
Wir stehen und weinen voll Schmerz, Herz und Sinn.
Ihr kämpftet und starbet für kommendes Recht,
Wir aber, wir trauern, der Zukunft Geschlecht.
Einst aber, wenn Freiheit den Menschen erstand
Und all euer Sehnen Erfüllung fand:
Dann werden wir künden, wie ihr einst gelebt,
Zum Höchsten der Menschheit empor nur gesiebt.

Als Opfer seid ihr gefallen im Streit,
In heiliger Liebe zum Volke.
Ihr wart für die Menschheit zu geben bereit
Die Freiheit und Glück und das Leben.
Gelitten habt ihr im Herkerverlies,
Als euch des Blutrichters Urteil stieß
In des Grabes dunkles Bette,
Und weiter klirrte die Kette.

Im prunkvollen Saal schmaust der Tyrann,
Die Unrast in Weine ertränkend,
Doch furchtbare Zeichen schreibt drohend schon an
Eine Hand an die Wand des Palastes.
Es kommt eine Zeit, und das Volk erwacht,
Es reckt sich zur Freiheit in siegender Macht.
Doch ewige Liebe, euch Brüder, besingt,
Die freudig für uns in den Tod ihr gingt.